



Die Schneelage in Bayern 2019 aus Sicht des Bayerischen Roten Kreuzes

Dokumentationen von Einsatzlagen

Teil 1

Allgemeiner Hinweis zu den Schriften der Forschung

In den Schriften der Forschung werden fortlaufend die Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen des Deutschen Roten Kreuzes veröffentlicht.

Das Sachgebiet Forschung im Bevölkerungsschutz im DRK-Generalsekretariat führte im Jahr 2012 unter Einbeziehung aller Landesverbände eine gesamtverbandliche Abfrage zu Forschungsbedarfen durch. Hierbei wurden drei wesentliche Themenkomplexe als erwünschte Forschungsschwerpunkte identifiziert: **Resilienz**, **gesellschaftliche Entwicklungen** und **Ressourcenmanagement**.

Die Schriften der Forschung greifen diese Themen auf und bieten Impulse zur strategischen Weiterentwicklung des Verbandes.

Seit 2019 werden in Band 7 **Dokumentationen von Einsatzlagen** veröffentlicht.¹

¹ Die Farben spiegeln sich im jeweiligen Titelblatt wider.

Schriftenreihe Band 7 – Dokumentationen von Einsatzlagen

Teil 1: Die Schneelage in Bayern 2019 aus Sicht des Bayerischen Roten Kreuzes

In Band 7 der Schriftenreihe werden Einsatzlagen des DRK beschrieben, um aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen im Katastrophenschutz darzustellen.

Im ersten Teil wird die Schneelage in Bayern zu Beginn des Jahres 2019 dokumentiert, die zur Feststellung des Katastrophenfalls in fünf oberbayerischen Landkreisen führte. Dabei wird die Sichtweise von Haupt- und Ehrenamtlichen aus dem Bayerischen Roten Kreuz (BRK) wiedergegeben, die im Nachgang des Ereignisses interviewt wurden. Der Fokus der Dokumentation liegt auf der Betroffenheit der Bevölkerung und den Herausforderungen in der Versorgung besonders hilfebedürftiger Personen sowie der Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit von Gesundheitsinfrastrukturen unter dem Gesichtspunkt der internen und externen Zusammenarbeit zur Bewältigung der Lage. Mit Blick auf (andere) zukünftige Einsatzlagen werden aus Sicht der Befragten abschließend Handlungsnotwendigkeiten skizziert.

Dokumentationen von Einsatzlagen – Teil 1

Die Schneelage in Bayern 2019 aus Sicht des Bayerischen Roten Kreuzes

Impressum

Schriftenreihe der Forschung

Band 7 – Dokumentationen von Einsatzlagen

Teil 1: Die Schneelage in Bayern 2019 aus Sicht des Bayerischen Roten Kreuzes

Herausgeber

Deutsches Rotes Kreuz e. V., Carstennstraße 58, 12205 Berlin

Verlag

DRK-Service GmbH, Berliner Straße 83, 13189 Berlin

Autorinnen und Autoren

Elsa Schmersal, Dr. Heidi Oschmiansky, Joseph Wilson, Lisa Scharf, Uwe Kippnich,
Matthias Schulze, Matthias Max
forschung@drk.de

Titelfoto

© Julian Bruhn/Bergwacht Frammersbach

Druck

Lehmann Offsetdruck & Verlag GmbH, Gutenbergring 39, 22848 Norderstedt

Satz/Layout

Claudia Ebel

Herstellung/Vertrieb

DRK-Service GmbH, www.rotkreuzshop.de

Art.-Nr. 02640

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung, Übersetzung, Einspeicherung, Verarbeitung und Verbreitung in jeglicher Form sind nicht erlaubt. Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Verlags.

Download

Diese Publikation ist unter www.drk-foschung.de auch als Download verfügbar.

Zitierweise

Deutsches Rotes Kreuz e. V. (Hrsg.) 2019: Dokumentationen von Einsatzlagen. Teil 1: Die Schneelage in Bayern 2019 aus Sicht des Bayerischen Roten Kreuzes. Berlin.



Inhalt

Geleitwort	7
1 Einleitung	8
2 Entwicklung der Lage und Betroffenheit der Bevölkerung	10
2.1 Meteorologische Situation.....	10
2.2 Feststellen des Katastrophenfalls.....	10
2.3 Allgemeine Beeinträchtigungen und Betroffenheit der Bevölkerung.....	12
2.4 Vulnerable Personen.....	14
2.5 Selbst- und Nachbarschaftshilfe.....	16
3 Bewältigung der Lage durch das Bayerische Rote Kreuz	18
3.1 Zusammenarbeit im Komplexen Hilfeleistungssystem.....	19
3.2 Externe Kooperationen.....	22
3.2.1 Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben.....	22
3.2.2 Wohlfahrts- und Sozialbereich, Zivilgesellschaft.....	23
4 Herausforderungen in der gesundheitlichen Versorgung	26
4.1 Rettungsdienst.....	26
4.2 Ambulante pflegerische und medizinische Versorgung.....	26
4.3 Gesundheitliche/soziale Einrichtungen.....	29
5 Fazit	30
5.1 Bewertung des Katastrophenfalls.....	30
5.2 Handlungsnotwendigkeiten aus Sicht des BRK.....	31
6 Literaturverzeichnis	33
7 Abbildungsverzeichnis	36
In der Reihe „Schriften der Forschung“ sind bisher erschienen.....	37



Geleitwort

Das Bayerische Rote Kreuz (BRK) mit seinem Fachbereich Sicherheitsforschung in der Landesgeschäftsstelle arbeitet gemeinsam mit dem Deutschen Roten Kreuz Generalsekretariat (DRK-GS) seit vielen Jahren erfolgreich an Forschungsfragen und in transdisziplinären Forschungsprojekten. Dabei werden vor allem aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen im zivilen Bevölkerungsschutz aufgegriffen.

Nachdem im Januar des Jahres 2019 aufgrund starker Schneefälle in fünf oberbayerischen Landkreisen zur Bewältigung der Situation der Katastrophenfall festgestellt wurde, hat das DRK-GS auf Initiative der BRK-Sicherheitsforschung den Einsatz des BRK während der Schneelage rückblickend untersucht und dokumentiert.

Mit diesem Projekt werden aktuell erkennbare Entwicklungen dokumentiert, die die Verletzlichkeit der Bevölkerung in besonderen Krisenereignissen prägen und infolge dessen auch die Problemstellungen, mit denen Einsatzkräfte konfrontiert werden, stark verändern könnten.

Insbesondere der demographische Wandel und der Ausbau der ambulanten Gesundheitsversorgung stellen neue Anforderungen an die Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit alltäglicher Versorgungsstrukturen. Zeitnahe Anpassungen im Bevölkerungsschutz sind angesichts der Zunahme an klimawandelbedingten Extremwetterereignissen dringlich geworden und bedürfen unserer Aufmerksamkeit.

Die Forschung ist genau dafür unverzichtbar, denn nur durch eine objektive Aufarbeitung und die evidenzbasierte Dokumentation von Einsätzen sind wir in der Lage, das vielfältige Wissen und die Erfahrungen unserer Einsatzkräfte auch für die Zukunft zu sichern und daraus zu lernen.

Leonhard Stärk, BRK-Landesgeschäftsführer

1

Einleitung

Im Januar 2019 war das südliche Oberbayern von heftigen Schneefällen betroffen, die zu weitreichenden Beeinträchtigungen von Alltagsstrukturen führten, sodass in fünf Landkreisen der Katastrophenfall ausgerufen wurde. Während für einen Großteil der Bevölkerung „einfach nur Winter“ war, gab es auch Bevölkerungsgruppen, die von den Auswirkungen der Schneelage besonders betroffen waren, da sie bereits im Alltag auf Unterstützung angewiesen sind.

In der vorliegenden Schriftenreihe wird der Einsatz des Bayerischen Roten Kreuzes (BRK) während der Schneelage dokumentiert. Grundlage hierfür sind zwölf Interviews, die Mitarbeitende des Sachgebiets Forschung im Bevölkerungsschutz im Februar 2019 mit Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen im BRK führten. Befragt wurden Beschäftigte der Landesgeschäftsstelle in München und Einsatzkräfte aus den Kreisverbänden (KV) Miesbach und Garmisch-Patenkirchen. Ein weiteres Interview wurde mit dem Landesrettungskommandanten des Salzburger Roten Kreuzes geführt.

In der Dokumentation werden Herausforderungen bei der Bewältigung der Schneelage durch das BRK aus Sicht der befragten Einsatz- und Leitungskräfte dargestellt. Dabei wird sowohl die Zusammenarbeit innerhalb des Komplexen Hilfeleistungssystems als auch mit externen Beteiligten näher beleuchtet. Im Fokus steht die Betroffenheit der Bevölkerung mit Blick auf Herausforderungen in der Versorgung besonders verletzlicher bzw. vulnerabler Personen und der Aufrechterhaltung von Alltagsstrukturen im Gesundheitsbereich. Die Dokumentation beruht, sofern nicht andere Quellen angegeben sind, auf der Auswertung der Interviews.

Besonderer Dank gilt an dieser Stelle allen Befragten in der Landesgeschäftsstelle des BRK sowie den KV Miesbach und Garmisch-Patenkirchen für ihre Bereitschaft zur Teilnahme an der Interviewstudie. Weiterer Dank richtet sich an den BRK-Landesgeschäftsführer Leonhard Stärk für die Unterstützung der Interviewstudie. Gedankt wird außerdem dem Landesrettungskommandanten des Salzburger Roten Kreuzes, Anton Holzer, der zum Thema der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen BRK und Österreichischem Roten Kreuz (ÖRK) interviewt wurde.

Das Komplexe Hilfeleistungssystem im DRK

„Unter dem Komplexen Hilfeleistungssystem sind zunächst alle unter einem einheitlichen und durchgängigen Managementprozess stehenden multidimensionalen Planungen und Aktivitäten zu verstehen. Diese tragen dazu bei, die vielseitigen Hilfeleistungen des DRK in einen Gesamtzusammenhang zu bringen und miteinander so zu verzahnen, dass eine effektive und am Bedarf orientierte Bewältigung von Schadenslagen aller Art möglich wird. Im Katastrophenfall bildet es das gesamtverbandliche Einsatzinstrumentarium des Deutschen Roten Kreuzes.“ (Deutsches Rotes Kreuz 2018a: 10)

2

Entwicklung der Lage und Betroffenheit der Bevölkerung

Mit starken Dauerschneefällen hatte der Winter den Alpenraum in den ersten Januarwochen des Jahres 2019 fest im Griff. Betroffen waren vor allem das südliche Oberbayern, das Allgäu und der Bayerische Wald (Süddeutsche Zeitung 2019a). Besonders ungewöhnlich waren die in sehr kurzer Zeit aufgekommene Schneemengen und die – bedingt durch zwischenzeitlich auftretenden Regen – Schwere des Schnees. Diese Lage führte zu weitreichenden Beeinträchtigungen des Alltagslebens, sodass in fünf oberbayerischen Landkreisen der Katastrophenfall ausgerufen wurde.

2.1 Meteorologische Situation

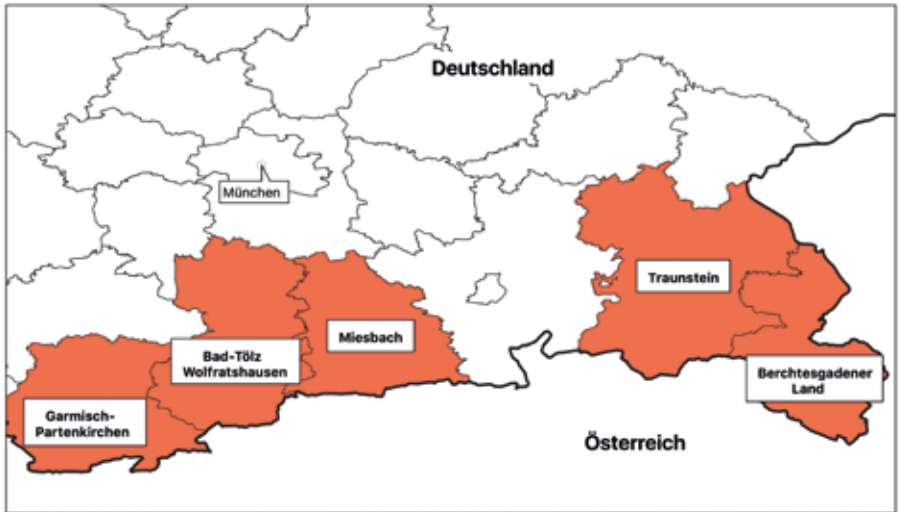
Seit der Nacht zum 5. Januar 2019 verursachten mehrere von Norden nach Süden ziehende Tiefdruckgebiete über einen Zeitraum von zwei Wochen immer wieder starke Schneefälle im südlichen Teil Deutschlands und in Österreich. Bereits am 6. Januar 2019 konnten in den Alpen Schneemengen von über 50 Zentimeter gemessen werden. Auf der Zugspitze betragen diese zur gleichen Zeit circa 285 Zentimeter. Weitere Tiefdruckgebiete brachten in der Folge noch mehr Schneefälle – im Wechsel mit zwischenzeitlich auf die Schneedecke fallendem Regen – sowie stürmische Böen. Die windigen und schneereichen ersten Januarwochen wurden am 19. Januar schließlich durch ein Hochdruckgebiet beendet, das von Mitteleuropa nach Osteuropa ziehend ruhigeres Wetter brachte (DWD 2019 a; 2019b; 2019c; 2019d; 2019e).

2.2 Feststellen des Katastrophenfalls

Aufgrund der Schneefälle kam es bereits nach kurzer Zeit zu Einschränkungen und Ausfällen von Infrastrukturen, welche die Einsatzkräfte der Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) vor große Herausforderungen stellten. Um die Bewältigung der Schneemassen und den Schutz der Bevölkerung sicherzustellen, wurde in fünf Landkreisen im südlichen Oberbayern der Katastrophenfall festgestellt.

Die Führungsgruppe Katastrophenschutz im Landratsamt Miesbach hat am 07. Januar 2019 um 11:25 Uhr den Katastrophenfall gemäß Artikel 6 des Bayerischen Katastrophenschutzgesetzes bestätigt. Dieser wurde erst nach elf Tagen, am 17. Januar, aufgehoben. Mit Bad Tölz-Wolfratshausen, Traunstein und Berchtesgadener Land schlossen sich am 10. Januar drei weitere Landkreise an. In Traunstein und im Berchtesgadener

Katastrophenfall in Oberbayern



Landkreise in Oberbayern, in denen der Katastrophenfall ausgerufen wurde

Kartendaten © OpenStreetMap-Mitwirkende, www.openstreetmap.org/copyright,
www.opendatacommons.org, erstellt durch DRK e. V.

Abbildung 1: Landkreise in Oberbayern mit Katastrophenfall

Land bestand der Katastrophenfall bis zum 18. Januar; in Bad Tölz-Wolfratshausen wurde er bereits am 15. Januar beendet. In Garmisch-Partenkirchen dauerte der Katastrophenfall vom 11. bis zum 15. Januar insgesamt fünf Tage. Darüber hinaus kam es in weiteren Landkreisen zu Beeinträchtigungen, ohne dass der Katastrophenfall erklärt wurde.

Bayerisches Katastrophenschutzgesetz

Die Feststellung und Aufhebung des Katastrophenfalls erfolgt nach Artikel 4 des Bayerischen Katastrophenschutzgesetzes und obliegt den Katastrophenschutzbehörden. Katastrophenschutzbehörden sind die Kreisverwaltungsbehörden, die Regierungen und das Bayerische Staatsministerium des Innern. Hauptaufgaben der Katastrophenschutzbehörden sind die Einsatzleitung und die Koordinierung aller Bewältigungsmaßnahmen in den betroffenen Gebieten. Damit dies möglich ist, können Katastrophenschutzbehörden Weisungen an alle für den Einsatzbereich zuständigen staatlichen Behörden und Dienststellen der gleichen oder einer niedrigeren Stufe geben, mit Ausnahme der obersten Landesbehörde. Die Katastrophenschutzbehörde bestimmt eine Person, die vor Ort alle Einsatzmaßnahmen leitet. Zur Katastrophenhilfe, das heißt zur Mitwirkung im Katastrophenschutz, sind die Behörden und Dienststellen des

Freistaats Bayern, die Gemeinden, Landkreise und Bezirke, die sonstigen der Aufsicht des Freistaats Bayern unterstehenden Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts, die Feuerwehren, die freiwilligen Hilfsorganisationen sowie die Verbände der freien Wohlfahrtspflege verpflichtet.

Quelle: Bayerisches Katastrophenschutzgesetz (BayKSG)

2.3 Allgemeine Beeinträchtigungen und Betroffenheit der Bevölkerung

Abgeschnittene Orte und eingeschränkte Verkehrswege

Einschränkungen und Ausfälle von Infrastrukturen waren bereits kurze Zeit nach Beginn der Schneefälle entstanden. Auf vielen Straßen kam es zu langen Staus und Verkehrsunfällen sowie zu Einschränkungen und Ausfällen des öffentlichen Nahverkehrs. Straßen oder Zugstrecken waren von den Schneemassen blockiert, mehrere Ortschaften von der Außenwelt abgeschnitten. Dies war mit Herausforderungen in der Erbringung von Hilfeleistungen verbunden. Im Rettungsdienst konnte die gesetzlich vorgeschriebene Hilfsfrist häufig nicht eingehalten werden. Weitere Schwierigkeiten zeigten sich im Bereich der ambulanten pflegerischen und medizinischen Versorgung sowie im Brandschutz.

Versorgungsinfrastruktur

Die Situation auf den Straßen führte auch zu Verzögerungen von Fahrdienstleistungen. Zu Versorgungsengpässen kam es in Bad Tölz, wo ein Lebensmittelladen mit Unterstützung der Feuerwehr beliefert werden musste. Im Landkreis Miesbach gab es zeitweise Stromausfälle (BRK-KV Miesbach o.J.; Merkur 2019).

Schließung von Schulen und Kindergärten

Aufgrund der Beeinträchtigungen der Verkehrswege konnten sichere Schulwege nicht garantiert werden. Viele Schulen und Kindergärten blieben daher über mehrere Tage hinweg geschlossen.

Einsturzgefahr von Dächern

Die Schneemengen übertrafen stellenweise bisherige Höchstwerte in den betroffenen Regionen. Beispielsweise wurden in den Orten Reit im Winkel (Landkreis Traunstein), Mittenwald (Landkreis Garmisch-Partenkirchen) und Kiefersfelden (Landkreis Rosenheim) die Niederschlagsrekorde für den Monat Januar gebrochen (Süddeutsche Zeitung 2019b). Die Schneemengen stellten eine erhebliche Einsturzgefahr für die Dächer von Wohnhäusern, kritischen Infrastrukturen, öffentlichen Einrichtungen und gewerblichen Gebäuden dar (BRK KV Miesbach o.J.). Dabei war jedoch nicht die Höhe des Schnees, sondern Beschaffenheit und Gewicht problematisch: Der zwischenzeitlich auf die Schneedecke



Abbildung 2: Schneefräse

fallende Regen führte in Kombination mit erneutem Frost und weiterem Schnee zu sehr schweren Dachlasten von bis zu 500 kg/m^2 (DWD 2019d). Die Räumung des Schnees von einsturzgefährdeten Dächern war eine der Aufgaben des Katastrophenschutzes. Im Landkreis Garmisch-Patenkirchen wollten zahlreiche Hauseigentümerinnen und -eigentümer ihre Dächer durch den Katastrophenschutz abräumen lassen, obwohl in vielen Fällen keine dringende Notwendigkeit bestand.²

Gefahr von Lawinen

Eine weitere Folge der heftigen Schneemengen in Verbindung mit starken Böen war die erhöhte Lawinengefahr: Beispielsweise galt am 6. Januar für den gesamten Alpenraum die Lawinenwarnstufe 4 von 5 (DWD 2019b). Zwischenzeitliche Niederschläge führten zu einem Verlust an Stabilität der Schneedecke, weshalb auch weiterhin mit dem Abgang von Lawinen gerechnet werden musste (BRK-KV Berchtesgadener Land 2019a).

² Die große Sorge vor Dacheinstürzen kann vor dem Hintergrund der Erinnerung an den Einsturz der Eisporthalle in Bad Reichenhall am 2. Januar 2016 verstanden werden, bei dem 15 Menschen ums Leben kamen.

2.4 Vulnerable Personen

Ereignisse wie die Schneelage treffen Menschen in unterschiedlicher Stärke, denn nicht alle sind gleichermaßen anfällig für die damit einhergehenden negativen Auswirkungen. Diese unterschiedliche Betroffenheit, die Vulnerabilität, lässt sich nicht allein durch die Nähe zu einem Schadensgebiet erklären, sondern ist auch durch soziale Faktoren bedingt, „die sowohl die Wahrnehmung als auch die faktischen Möglichkeiten zum Schutz von Leben und Gütern beeinflussen“ (Reiter et al. 2017: 22f.).

Aus Bevölkerungsschutzsicht des DRK gelten Personen als besonders vulnerabel, „die bereits im Alltag aus verschiedenen Gründen regelmäßig und längerfristig auf lebensnotwendige Hilfe von anderen Personen angewiesen sind und nicht auf Ressourcen zur Ereignisbewältigung zurückgreifen können“ (Deutsches Rotes Kreuz 2018b: 12). Nach dieser Definition gelten unterschiedliche Gruppen als vulnerabel, beispielsweise Kinder und Menschen mit körperlichen, kognitiven oder psychischen Einschränkungen (ebd.). Ausfälle und Beeinträchtigungen alltäglicher Infrastrukturen und Unterstützungsleistungen treffen vulnerable Personen daher sehr schnell und besonders stark. Jedoch lässt sich nicht verallgemeinern, welche Bevölkerungsgruppen besonders auf Hilfe angewiesen sind, denn Vulnerabilität ist höchst situativ: bezogen auf unterschiedliche Ereignisse, den zeitlichen Verlauf eines Ereignisses³ und auf individuelle Kapazitäten zur Bewältigung (Wisner 2007: 186; Wisner et al. 2004: 14-16).

Die Schneefälle in Bayern waren insbesondere mit negativen Auswirkungen für Personen verbunden, die auf regelmäßige und dauerhafte ambulante pflegerische oder medizinische Versorgung angewiesen sind. Aufgrund schwer passierbarer Straßen waren Pflegebedürftige, die zuhause durch einen ambulanten Pflegedienst versorgt werden, besonders betroffen. Die räumliche Zersiedelung des betroffenen Gebiets stellte eine Herausforderung für die Aufrechterhaltung der gesundheitlichen Versorgung dar, da abgeschnittene Höfe und kleinere Weiler nur unter erschwerten Bedingungen erreicht werden konnten. Für Menschen, die zuhause auf strombetriebene medizinische Geräte angewiesen sind (z. B. Heimbeatmung und Heimdialyse), war die Lage aufgrund vereinzelter Stromausfälle besonders kritisch.

³ Im Katastrophenmanagement werden i. d. R. vier Phasen eines Katastrophenereignisses unterschieden: Antizipation und Notfallplanung als Teil der Katastrophenvorsorge sowie Einsatz und Erholung, welche zur Katastrophenbewältigung bzw. Katastrophenhilfe zählen (Geenen 2008: 229). In der Realität sind klare Grenzen zwischen den „Phasen“ sowie ihre zeitliche Abfolge jedoch schwierig zu definieren und werden von den Betroffenen höchst unterschiedlich erfahren (Casagrande et al. 2015: 353).

„Betroffen waren regional die Bewohner von einzelnen Höfen. (...) Wir haben in dem Gebiet eine ziemlich starke Zersiedelung. (...) Miesbach hat ungefähr 11.000 Einwohner, davon wohnen sicher 2.000 in kleinen Weilern so von drei, vier, fünf Häusern. Die waren teilweise stundenlang nicht erreichbar. Auch mit betroffenen Pflegepatienten. Ich weiß von vier oder fünf Fällen, bei denen dialyse- und beatmungspflichtige Patienten nicht versorgt werden konnten. Da drohte auch Stromausfall, da hat man Aggregate hingebraht.“

Potentiell auf Hilfe angewiesen waren außerdem alleinlebende ältere Menschen, die nicht durch einen aufsuchenden Pflegedienst betreut werden, die aber aufgrund von Stromausfall, eingeschränktem Winterdienst auf Gehwegen und Ausfällen des öffentlichen Nahverkehrs von erheblichen Einschränkungen in ihrem Alltag betroffen waren. Allgemein ist davon auszugehen, dass es diesen Personen in einer solchen Lage zusätzlich schwer fällt, ihre (Not-)Situation zu erklären, Ansprechpersonen zu erreichen und ihre Bedürfnisse zu kommunizieren.

„Wenn ich jetzt meinen Vater nehme, der ist 89. Da haben wir zu tun gehabt, dass wir das Haus frei schaufeln, dass wir das Dach frei schaufeln. Der hört schlecht, das heißt, der kann gar nicht wirklich telefonieren (...). Ich habe als Angehörige überhaupt nicht gewusst, dass da Stromausfall ist. Das heißt, mein Vater war zwölf Stunden ohne Strom und hat dann irgendwo sein Handy gefunden und hat meine Schwester angerufen und gesagt, er braucht mal einen warmen Kaffee, jetzt wird es langsam kalt im Haus. (...) Und das ist, wo man denkt, puh, das habe ja nicht mal ich mitgekriegt, mir war das völlig fern, dass Stromausfall sein könnte. (...) Wenn da jemand nicht selber fähig ist, sich selber zu rühren. Also mein Vater war es ja, er ist nicht krank geworden, er hat nicht gefroren. Es war halt, dass es ihm gereicht hat. (...) Der Personenkreis, der alleinlebend ist, aber auch nicht mehr ganz so fit, der nicht permanent Unterstützung braucht, ist aber in so einem Moment eigentlich alleine.“

„Und letztlich die alten Menschen. Meine eigenen Schwiegereltern sind beide 90 und konnten das Haus nicht verlassen, elf Tage lang und wir mussten sie quasi versorgen.“

Die Personengruppe der alleinlebenden Älteren, die im Alltag noch gut zurechtkommt, im Fall von Krisen und Katastrophen jedoch möglicherweise auf Unterstützung angewiesen ist, lässt sich schwer quantifizieren. Generell fehlen im Katastrophenschutz bislang Konzepte zur Unterstützung dieser Personen. Die Befragten des BRK verwiesen in diesem Zusammenhang auf die Selbst- und Nachbarschaftshilfe.

2.5 Selbst- und Nachbarschaftshilfe

Die allgemeine Vorbereitung der Bevölkerung auf Schneefälle wird von den Befragten als gut eingeschätzt, da in der Region gewöhnlich im Winter mit Schnee zu rechnen ist:

„Ich glaube, dass die Menschen bei uns schon vorbereitet sind auf so was und notfalls auch was daheim haben. (...) Dass es jetzt als Katastrophe eingestuft wird, war jetzt für den Einzelnen zuhause vielleicht gar nicht so stark ersichtlich.“

Außergewöhnlich war jedoch, dass sehr große Schneemengen in kurzer Zeit gefallen waren:

„Ich glaube, dass unsere Bevölkerung an und für sich mit Schnee gut zurechtkommt. (...) Bei dem Ausmaß natürlich, das war sehr ungewöhnlich. (...) Also so kann ich mich schon ganz lange nicht mehr erinnern, in der Menge und in der Schwere und in der Kürze.“

Im KV Garmisch-Patenkirchen wurde die gute Vorbereitung der Bevölkerung auch auf Erinnerungen an vergangene Katastrophenlagen zurückgeführt. Vor allem Erfahrungen mit Hochwasser in der Vergangenheit trugen zu einer stärkeren Sensibilisierung der Bevölkerung für Katastrophengefahren und damit zu einer besseren Vorbereitung für Notfälle bei. Ferner wurden verlässliche Wetterprognosen und die frühzeitige Aufklärung über Rundfunk, Fernsehen, Soziale Medien und Internet allgemein als ausschlaggebend erachtet, dass sich die Bevölkerung auf die zu erwartende Lage gut einstellen konnte.

Insgesamt berichteten die Befragten von einer (noch) stark ausgeprägten Selbst- und Nachbarschaftshilfe in der ländlichen Region:

„Die Bevölkerung ist da schon gut darauf vorbereitet, in dem Ausmaß sicher wiederum nicht, aber schon, ich meine, das südliche Ur-Bayern, da kennt man sich auch noch ganz gut, da sind noch die Gemeinschaftsstrukturen, wenn es auch insgesamt abnimmt, schon noch ein Stück weit da. (...) Da ist es möglich, dass man sich gut unterstützt und hilft. Wenn es ein anonymer Block irgendwo gewesen wäre (...), wäre es noch herausfordernder gewesen.“

„Also bei uns auf dem Land ist es natürlich schon so, dass man sich in der Nachbarschaft hilft. Wenn man merkt, der kommt gar nicht mit dem Schaufeln zurecht, dann hilft man halt. Oder ich fahr jetzt einkaufen, soll ich was mitbringen? Das ist vielleicht in der Stadt (...) nicht so.“

„In der Nachbarschaft hat man geschaut, dass man hilft, dass man die versorgt, die sich nicht selber helfen können.“

Nachbarinnen und Nachbarn unterstützten sich gegenseitig beim Räumen von Wegen und beim Abtragen der Dachlasten. Räumgeräte, Schaufeln und Fräsen wurden getauscht und geliehen. Die geringe Auslastung der insgesamt 1.100 bereitgestellten Plätze in Notunterkünften im Landkreis Miesbach spricht außerdem dafür, dass Betroffene, sofern nötig, im Freundeskreis, bei Bekannten oder Verwandten unterkommen konnten.

Die Aussagen bezüglich nachbarschaftlicher Hilfe sind in den Interviews jedoch keinesfalls eindeutig. Zwar wird die Hilfe unter Nachbarn generell als gut bewertet, dennoch gab es auch davon abweichende Beobachtungen. So wurden Einfahrten und Durchgänge zu Häusern, in denen Pflegebedürftige leben, vereinzelt nicht geräumt. Eine Befragte berichtete zudem, dass die konkreten Hilfebedarfe in der Nachbarschaft nicht immer bekannt sind:

„Man weiß oft nicht, wer in der Nachbarschaft Hilfe braucht. Die sitzen halt ganz alleine daheim (...). Eigentlich weiß man nichts von dem anderen, wie es dem jetzt geht.“

Es wird daher Aufklärungsbedarf in punkto Nachbarschaftshilfe gesehen, insbesondere, was die Situation von alleinlebenden Menschen betrifft, die im Alltag zwar ohne regelmäßige Unterstützung auskommen, in einer solchen Lage aber womöglich Hilfebedarfe haben, auch wenn dies für weniger beeinträchtigte Menschen nicht direkt ersichtlich ist:

„Das ist mir jetzt erst bewusst geworden, dass man die Leute sensibilisieren muss, also nicht nur die Betroffenen selber, sondern auch die Nachbarn. (...) Schwieriges Thema, weil Katastrophe ist ja so fern und erst einmal war ja unser Gedanke, als der Katastrophenfall ausgerufen worden ist, es ist Winter.“

Ein Befragter war der Ansicht, dass gesamtgesellschaftlich eine Abnahme der Selbsthilfefähigkeit und Widerstandsfähigkeit bzw. Resilienz⁴ auf individueller und nachbarschaftlicher Ebene zu beobachten ist, die mit einer hohen Erwartungshaltung an Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben einhergeht, im Falle einer Schadenslage Hilfe zu leisten.

⁴ Resilienz lässt sich als Widerstandsfähigkeit verstehen: „Resilienz beschreibt die Fähigkeit von Individuen und Gemeinschaften, Notlagen zu verhindern, deren Auswirkungen zu verringern und zu bewältigen und sich zeitnah nach einer Krise, einem Konflikt oder einer Katastrophe wieder zu erholen.“ (Deutsches Rotes Kreuz 2014a: 6)

3

Bewältigung der Lage durch das Bayerische Rote Kreuz

Insgesamt wurde die allgemeine Vorbereitung des BRK als gut bewertet. Alle Aufträge konnten mit den vorhandenen Mitteln erfüllt werden. Wertvoll erwiesen sich dabei die gesammelten Erfahrungen vergangener Hochwassereinsätze und des G7-Gipfels 2015 auf Schloss Elmau. Positiv bemerkt wurde auch, dass die Freistellung von Helfenden durch die Arbeitgebenden überwiegend reibungslos funktionierte. Dies verdeutlicht, dass seitens der Arbeitgebenden Verständnis und Unterstützung für den ehrenamtlichen Katastrophenschutz vorhanden sind.

Für die spezifischen Herausforderungen einer Schneelage fehlte jedoch stellenweise die erforderliche technische Ausstattung: So verfügte der Katastrophenschutz des BRK nicht durchgängig über allradfähige Einsatzfahrzeuge. Daher kamen entsprechende Allradfahrzeuge der Bereitschaften, Berg- und Wasserwacht unterstützend zum Einsatz.



Abbildung 3: Fahrzeug der BRK-Wasserwacht

Im KV Miesbach war der Betreuungseinsatz teilweise mit großen logistischen Herausforderungen verbunden, da die ebenfalls betroffenen Nachbarverbände keine Unterstützung leisten konnten und gleichzeitig die reguläre Einsatzfähigkeit gewährleistet werden musste.

Mit der Hilfe von zahlreichen Einsatzkräften und dank der gut funktionierenden Zusammenarbeit im Komplexen Hilfeleistungssystem sowie mit externen Akteuren konnte die Schneelage trotz schwieriger Bedingungen erfolgreich bewältigt werden.

3.1 Zusammenarbeit im Komplexen Hilfeleistungssystem

Die Schneekatastrophe war für das BRK primär kein sanitäts- oder rettungsdienstlicher Einsatz, sondern in erster Linie eine Betreuungslage: Eigene und fremde Einsatzkräfte mussten über einen längeren Zeitraum und an verschiedenen Orten untergebracht und versorgt werden, was eine enorme logistische Herausforderung darstellte. Dabei wurde die große Bedeutung des Betreuungsdienstes deutlich, ein Dienst, der generell weniger im Fokus der Aufmerksamkeit steht:

„Das ist auch so ein Dienst der Bereitschaften, der immer so belächelt wird, weil da spritzt kein Blut und es ist wenig Martinshorn und extreme Schnelligkeit, aber in den Fällern, in denen wirklich über längere Zeit Hilfe benötigt wird, sind die Gold wert, weil die eben das echte Leben aufrechterhalten.“

Allgemein wird die Bewältigung der Schneelage als gutes Beispiel für das funktionierende Komplexe Hilfeleistungssystem im BRK gesehen, da im Einsatz gemeinschaftsübergreifend gearbeitet wurde:

„Besonders auffällig war, dass hier Wasserwacht, Bereitschaften und Bergwacht eng zusammengearbeitet haben und zwar nicht nur in ihren jeweiligen Disziplinen, sondern über ihre jeweiligen Grenzen hinaus. Die Bergwacht hat Schnee geschaufelt und hat Semmeln ausgefahren und Tee usw., weil die die Fahrzeuge hatten dafür.“

Zusätzlich zu den Bereitschaften, Berg- und Wasserwacht war auch das Jugendrotkreuz mit der Vorbereitung und Reinigung von Unterkünften für die Helferinnen und Helfer am Einsatz beteiligt. Wertvoll erwies sich für das BRK auch das berufliche Fachwissen der eigenen Einsatzkräfte, besonders im Bereich des Gastgewerbes.

Die Gemeinschaft Wohlfahrts- und Sozialarbeit (WuS) war weniger sichtbar und nach Meinung der Befragten nur indirekt beteiligt. Beispielsweise waren die ausgebildeten Demenzhelferinnen und -helfer im KV Miesbach in die Betreuung betroffener Demenzkranke miteinbezogen. Zudem hat die WuS im Hintergrund Personalausfälle kompensiert, die durch den Einsatz von Helfenden an anderen Stellen entstanden sind. Die direkte Mitwirkung der WuS als Teil des Komplexen Hilfeleistungssystems im Katastrophenfall stand jedoch sowohl innerhalb der WuS als auch darüber hinaus nicht offen und explizit im Fokus. Dies wurde auch darauf zurückgeführt, dass es sich um eine sehr junge Gemeinschaft handelt, die innerhalb des BRK noch nicht vollumfänglich etabliert ist:

„Direkt eingesetzt worden ist WuS nicht, weil WuS hat im Komplexen Hilfeleistungssystem noch nicht wirklich einen Platz. (...) Also es wird davon gesprochen, dass es dazugehört, aber den Platz hat es noch lange nicht. Das ist so eine junge Gemeinschaft, die ja zum Teil auch mit sich selber beschäftigt ist, aber für mein Empfinden von den Einsatzdiensten durchaus nochmal anders beübt wird. (...) Das ist aber durchaus Aufgabe der WuS, sich da zu präsentieren und zu sagen, wenn ihr da ein Problem habt, hätten wir durchaus Leute zur Verfügung, die da mithelfen würden. Und sei es nur, dass sie die Kinder von den Einsatzkräften betreuen.“

Im KV Miesbach hatte man sich jedoch im Zuge der Lage Gedanken um einen möglichen Einsatz der WuS gemacht: So bestand die Idee, Anfragen alleinlebender älterer Menschen über das vom Landratsamt eingerichtete Bürgertelefon durch die WuS abzufangen. Dabei war die WuS im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe als Vermittlerin zwischen Hilfebedürftigen und Nachbarn angedacht, um gezielt Unterstützung in der Nachbarschaft zu vermitteln, da eine eigene aufsuchende Arbeit aufgrund von Kapazitätsgrenzen nicht möglich gewesen wäre. Dies wurde jedoch nicht proaktiv beworben, um „keine zusätzlichen Baustellen aufzumachen“. Stattdessen wurde für diese Fälle zuerst auf die Nachbarschaftshilfe gesetzt.

Insgesamt leisteten die Einsatzkräfte des BRK in den betroffenen Landkreisen mit Katastrophenfall 2.915 Helfertage (s. Abbildung 4).

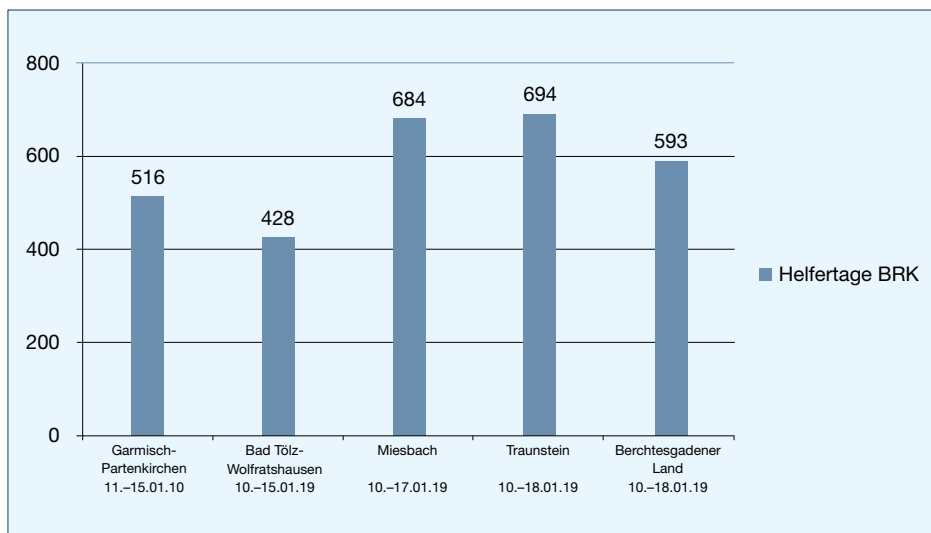


Abbildung 4: Anzahl der Helfertage in den Landkreisen mit Katastrophenfall

Der Ausschuss ehrenamtlicher Dienst (AeD) des Deutschen Roten Kreuzes zur Zusammenarbeit der ehrenamtlichen Gemeinschaften:

Als zentraler Akteur im Bevölkerungsschutz, Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege und mit seinem Jugendverband verfügt das DRK in Deutschland über ein Alleinstellungsmerkmal, da es sowohl Strukturen im Bereich der alltäglichen Versorgung als auch zur Bewältigung von Krisen und Katastrophen vorhält und flächendeckend präsent ist. Mit den fünf ehrenamtlichen Gemeinschaften Bereitschaften, Bergwacht, Jugendrotkreuz, Wasserwacht und Wohlfahrts- und Sozialarbeit ist im DRK eine Vielzahl an Fähigkeiten vorhanden, die für die Bewältigung von Krisensituationen benötigt werden. Die Schneelage in Bayern hat eindeutig gezeigt, wie wichtig ein funktionierendes Zusammenspiel aller fünf ehrenamtlichen Gemeinschaften ist. Als Bestandteil der Katastrophenvorsorge ist die vorbereitete Vernetzung zwischen den Gemeinschaften und die Entwicklung von Konzepten zur gegenseitigen Unterstützung im Krisenfall unerlässlich, um auf eine zunehmende Vielfalt an Hilfebedarfen in der Bevölkerung reagieren zu können.

So hat die Schneelage deutlich aufgezeigt, dass es in Zukunft vor allem darum gehen muss, unsere alltäglichen Strukturen durch die Ressourcen des Katastrophenschutzes so gut und lange wie möglich zu unterstützen, denn die Versorgung, vor allem vulnerabler Personen, ist ausschließlich mit vereinten Kräften zu bewältigen. Das DRK ist mit seiner Vielfalt an Hilfeleistungen für diese Aufgabe prädestiniert. Für die Zukunft müssen daher Katastrophenvorsorge und die Versorgung in Notsituationen stärker gemeinschaftsübergreifend gedacht und geplant werden. Die 2006 durch Präsidium und Präsidialrat beschlossene Bundesstrategie „Das Komplexe Hilfeleistungssystem“ sieht hierfür einen einheitlichen und durchgängigen Managementprozess vor, der jedoch gesamtverbandlich bislang noch nicht umgesetzt ist.

Bundesbereitschaftsleiter, Martin Bullermann
Bundesleiter Bergwacht, Klemens Reindl
Bundesleiter Jugendrotkreuz, Marcus Janßen
Bundesleiter Wasserwacht, Andreas Paatz
Bundesleiterin Wohlfahrts- und Sozialarbeit, Ulrike Würth

3.2 Externe Kooperationen

Zusätzlich zum Komplexen Hilfeleistungssystem hat das BRK mit zahlreichen externen Akteuren kooperiert, insbesondere mit anderen Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS). Außerdem unterstützten lokal ansässige Unternehmen das BRK durch die Bereitstellung von Lebensmitteln oder technischer Ausrüstung, wie z. B. Räumungsgeräten und Hebebühnen. Der Wohlfahrts- und Sozialbereich und die Zivilgesellschaft waren hingegen nicht aktiv in die Bewältigung der Lage eingebunden.

3.2.1 Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben

Einig waren sich die Befragten nicht nur bezüglich der gut funktionierenden Zusammenarbeit innerhalb des BRK, sondern auch mit den anderen Akteuren des Katastrophenschutzes:

„Da sind Wasserwachtler mit Bergwachtfahrzeugen gefahren und umgekehrt, sogar mit einem THW-Fahrzeug kam mir ein Rotkreuzler entgegen. (...) Da hat sich jeder eigentlich unterstützt. (...) Da hilft jeder jedem, da schaut man nicht, ob man weiß, rot oder blau ist. Die Feuerwehrkooperation mit uns hat sehr gut funktioniert, man hat sich aufeinander abgestützt.“

Dass eine gute Zusammenarbeit zwischen den BOS lange nicht selbstverständlich war, zeigen Erzählungen von früheren Reibungspunkten und Konkurrenzdenken bei Einsätzen, die nun als überwunden galten:

„Da gab es immer schon mal, so wir sind die weißen Sanitäter und die Mediziner und ihr von der Feuerwehr wisst doch nicht Bescheid. Das hat alles aufgehört. Hier hat man eng zusammengearbeitet. (...) Die Hälfte der Feuerwehrleute ist auch beim Roten Kreuz in Bayern. (...) Das zeigt also, da ist eine enge Verbindung da. Und dieser Zusammenhalt, der hat hier in Bayern nochmal zu einem Ruck geführt in den Landkreisen.“

Hier hat sich aus Sicht eines Befragten auch das Motto „in Krisen Köpfe kennen“ bewährt: Bereits im Vorhinein bestand eine gute Vernetzung zwischen den BOS bis hin zu persönlichen Kontakten auf freundschaftlicher Ebene. Auch die bereits bestehende Vernetzung mit den Landratsämtern und die Zusammenarbeit während der Lage wurden positiv herausgestellt.

Dennoch wurde auch Verbesserungsbedarf in der externen Vernetzung benannt, um Absprachen „auf dem kleinen Dienstweg“ zu treffen und die Unterstützungsmöglichkeiten

anderer Akteure besser zu kennen. Diese Aussagen bezogen sich auf die Zusammenarbeit mit dem THW und der Bundeswehr.

3.2.2 Wohlfahrts- und Sozialbereich, Zivilgesellschaft

Insgesamt verdeutlichen die Interviews, dass eine gute Vernetzung zwischen den BOS bestand, Akteure aus dem Bereich Wohlfahrts- und Sozialarbeit sowie der Zivilgesellschaft bei der Bewältigung der Lage auf Ebene des Krisenstabes aber kaum eine Rolle gespielt haben.

Beispielsweise bestand im KV Miesbach wenig Kontakt zu anderen Wohlfahrtsorganisationen, wie der Diakonie oder der Caritas. Eine mögliche Wissens- und Vernetzungslücke wurde in Bezug auf die in den Randgebieten des Landkreises tätigen privaten Pflegedienste identifiziert. Eine Mitarbeiterin des KV Miesbach kam zu dem Schluss, dass ein besserer Austausch zwischen dem Katastrophenschutz und dem Bereich der WuS nötig sei, um gegenseitiges Verständnis zu schaffen:

„Es ist tatsächlich so: Wir im sozialen Bereich haben eine völlig andere Sprache. Wir tun uns wahnsinnig schwer, jemanden aus den Einsatzdiensten zu verstehen oder wenn man sich dann mit denen unterhält, dann habe ich immer so das Gefühl, das sind zwei Welten, die da aufeinander prallen und die nicht miteinander reden, weil sie gar nicht wissen, was der andere mit dem Wort Betreuung meint.“

Auch bestand Skepsis gegenüber der Einbindung von ungebundenen Helfenden⁵ und der Aktivierung von TEAM-BAYERN⁶. Zwar gab es einige Anfragen aus der Bevölkerung, jedoch fehlte es nach Meinung eines Befragten an passenden Einsatzgebieten, da das Freischaufeln der Dächer aus Gründen der Arbeitssicherheit nur von ausgebildeten Einsatzkräften geleistet werden konnte. Zudem seien bereits genügend Einsatzkräfte

⁵ „Ungebundene HelferInnen im Bevölkerungsschutz sind nicht betroffene BürgerInnen, die eigenständig aktiv werden aus dem Bedürfnis heraus anderen in einer Notlage zu helfen. Sie sind nicht als Mitglieder einer Organisation des Katastrophenschutzes im Einsatz. Somit kann nicht von einer für den Einsatz entsprechenden Ausbildung ausgegangen werden. Sie bringen eine Vielzahl von Fähigkeiten aus ihrem persönlichen und gegebenenfalls beruflichen Hintergrund mit. Ihre Hilfeleistung findet gemeinwohlorientiert und unentgeltlich und im Rahmen ihrer eigenen Möglichkeiten statt. Sie wird in der Regel außerhalb ihres unmittelbaren räumlichen wie sozialen Umfelds erbracht. Die HelferInnen mobilisieren sich bzw. koordinieren ihre Hilfstätigkeiten selbstständig und ergebnisbezogen insbesondere über Soziale Netzwerke.“ (Deutsches Rotes Kreuz 2014b: 17)

⁶ Bei TEAM BAYERN können sich Bürgerinnen und Bürger, die im Krisenfall anlassbezogen helfen möchte, aber sich nicht in Form einer dauerhaften Mitgliedschaft im BRK engagieren wollen, registrieren. Siehe hierzu www.teambayern.info.

vorhanden gewesen. Die Aktivierung von TEAM-BAYERN hätte außerdem Fragen der Unterbringung aufgeworfen.

Auch das Landratsamt Miesbach wies Unterstützungsangebote aus der Bevölkerung mit versicherungsrechtlichen Bedenken ab:

„Beim Krisenstab am Landratsamt Miesbach gehen zahlreiche Unterstützungsangebote von freiwilligen Helfern ein. Der Zusammenhalt und das bürgerschaftliche Engagement in schwierigen Zeiten ist überwältigend. Leider können Hilfsangebote aus versicherungsrechtlichen Gründen vom Krisenstab nicht aufgegriffen werden. Bitte unterstützen Sie Ihre Nachbarschaft, ältere und beeinträchtigte Menschen und machen Sie Gehwege im Umfeld von den Schneelasten frei.“
(Landkreis Miesbach 2019)

Dies zeigt, dass auch auf behördlicher Ebene im Rahmen der Katastrophenvorsorge bislang keine Konzepte zur gezielten Einbindung von ungebundenen Helfenden bestehen. Sowohl die Frage der Schulung als auch der rechtlichen Bewertung des Einsatzes ungebundener Helfender war nicht Bestandteil dieser Untersuchung.

Exkurs: Grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Roten Kreuz

Geographisch direkt benachbart besteht zwischen dem Salzburger Roten Kreuz in Österreich und dem BRK-KV Berchtesgadener Land traditionell eine enge Verbindung und Zusammenarbeit. Grenzüberschreitende gegenseitige Unterstützung ist sowohl Teil der alltäglichen Arbeit, beispielsweise im Rettungsdienst, als auch bei größeren Schadenslagen, wie beim Einsturz der Eishalle in Bad Reichenhall 2016 oder beim Busunglück am österreichischen Dürrnberg 2004. Der alltägliche Austausch wird durch regelmäßige Übungen und Treffen gepflegt. Daneben gibt es ein gemeinsames Einsatzleiterfahrzeug, was die Einsatzkommunikation bei Großschadenslagen erleichtert. Zudem organisiert das Rote Kreuz Salzburg seit über 60 Jahren den Blutspendedienst im Berchtesgadener Land.

Das Salzburger Land war im Januar 2019 ebenfalls von erheblichen Schneemassen betroffen, wie Anton Holzer, Landesrettungskommandant des Österreichischen Roten Kreuzes, Landesverband Salzburg, berichtet:

„Salzburg ist ein schneereiches Land, aber die Schneemengen, die wir im letzten Jänner hatten, waren außergewöhnlich. Meine Kollegen und ich können uns nicht daran erinnern, jemals so viel Schnee gehabt zu haben.“



Abbildung 5: Kräfte des BRK und des ÖRK beim Betrieb einer Feldküche [Tobias Kurz, Kreisgeschäftsführer KV Berchtesgadener Land (2.v.r.), Anton Holzer, Landesrettungskommandant ÖRK Salzburg (6.v.r.) und Leonhard Stärk, BRK Landesgeschäftsführer (8.v.r.)]

Die Folge waren auch hier eingeschränkte Verkehrswege und abgeschnittene Orte, verbunden mit besonderen Herausforderungen in der rettungsdienstlichen Versorgung. In einigen Regionen kam es außerdem zu mehrtägigen Stromausfällen, wovon kurzzeitig auch der Rundfunk in Salzburg betroffen war. Anders als in Bayern wurde im Salzburger Land jedoch kein Katastrophenfall ausgerufen.

Der eigenen Betroffenheit zum Trotz unterstützten Kräfte des Salzburger Rotes Kreuzes den BRK-KV Berchtesgadener Land im Bereich der Ortschaft Ainring bei der Verpflegung von Einsatzkräften (BRK-KV Berchtesgadener Land 2019b).⁷ Aufgrund der eingespielten Zusammenarbeit konnte die Unterstützung durch das Salzburger Rote Kreuz während der Schneelage problemlos und rasch erfolgen, wie Anton Holzer weiter schildert:

*„Die Kollegen im Berchtesgadener Land standen vor der Herausforderung alle Einsatzkräfte verpflegen zu müssen und hatten keine eigenen Kräfte mehr dafür. Wir hatten in Salzburg noch einsatzbereite Feldküchen in Bereitschaft. Ein Kollege aus dem Berchtesgadener Land rief an und sagte: ‚Könnt ihr uns die Feldküche geben?‘
 ‚Selbstverständlich, kein Problem.‘“*

⁷ Andernorts wurde die Verpflegung durch das DRK über bestehende lokale Infrastrukturen sichergestellt.

4

Herausforderungen in der gesundheitlichen Versorgung

Die Schneelage verdeutlichte, dass Alltagsangebote im Bereich der gesundheitlichen Versorgung häufig nicht umfassend krisensicher sind. Das BRK unterstützte daher auch die Funktionsfähigkeit von Diensten im Gesundheitsbereich.

4.1 Rettungsdienst

Aufgrund der schwierigen Witterungsverhältnisse verbunden mit Lawinenabgängen und einem erhöhten Unfallaufkommen sah sich der Rettungsdienst mit besonderen Herausforderungen konfrontiert. Da der Abtransport per Luftweg zeitweilig wetterbedingt nicht möglich war, Rettungswege versperrt und einzelne Ortschaften von der Außenwelt abgeschnitten waren, mussten die Einsatzkräfte zusammen mit der integrierten Leitstelle des BRK alternative Lösungen finden, um die rettungsdienstliche Versorgung zu jedem Zeitpunkt zu gewährleisten. Dank der präzisen Wetterprognosen des Deutschen Wetterdienstes konnten vorsorglich Rettungsfahrzeuge und Sanitätspersonal in unzugänglichen Orten stationiert werden. Der Transport der Patientinnen und Patienten wurde eng mit der Feuerwehr sowie der Berg- und Wasserwacht koordiniert, auf deren geländefähige Pisten- und Räumfahrzeuge zurückgegriffen werden konnte.

4.2 Ambulante pflegerische und medizinische Versorgung

In abgeschnittenen Ortschaften stellte die ambulante medizinische Versorgung eine Herausforderung dar, da Arztpraxen schwer zu erreichen waren. Zwar konnte die hausärztliche Versorgung durch den Einsatz „mobiler Ärzte“ sichergestellt werden, jedoch ohne vollumfängliche Praxisausstattung – ein Problem, das sich bereits während des Hochwassers 2013 gezeigt hatte.

Weitere Herausforderungen wurden besonders im Bereich der ambulanten pflegerischen Versorgung deutlich. Die im Gebiet tätigen ambulanten Pflegedienste hatten aufgrund der verschneiten und glatten Straßen ohne eigene geländefähige Fahrzeuge große Schwierigkeiten, ihre Kundinnen und Kunden zu Hause aufzusuchen. So musste das Pflegepersonal des BRK-Pflegedienstes im KV Miesbach Umwege und längere Fahrzeiten einplanen und Tourenpläne ändern. Da so insgesamt weniger Zeit für die Pflege zur Verfügung

stand, mussten Pflegeleistungen priorisiert werden. Pflegerische Maßnahmen wie das Waschen und Duschen oder Hilfe beim Ankleiden mussten teilweise verschoben werden. Medizinisch notwendige Pflegeleistungen (Medikamentengaben, Wundversorgung, Insulininjektionen, Unterstützung bei der Nahrungsaufnahme und Versorgung von Bettlägerigen) hatten demgegenüber Vorrang.

Im KV Miesbach band der BRK-Pflegedienst Angehörige von Pflegebedürftigen kurzfristig in die Versorgung mit ein. So blieben keine Kundinnen und Kunden des BRK-eigenen Pflegedienstes unversorgt. Auch im KV Garmisch-Patenkirchen konnte die ambulante Versorgung von Pflegebedürftigen trotz Verzögerungen sichergestellt werden.

Das Pflegepersonal war zudem aufgrund von Kälte, Glätte und die durch die Verzögerungen ihrer Touren eintretende Dunkelheit selbst Gefahren ausgesetzt, sodass Stürze und Verletzungen zu verzeichnen waren.

Im KV Miesbach informierte das BRK proaktiv alle im Landkreis ansässigen großen Pflegedienste telefonisch über Unterstützungsmöglichkeiten für den Transport des Pflegepersonals. Bei Bedarf wurden sie auf ihren Touren durch allradfähige Fahrzeuge der verschiedenen BRK-Gemeinschaften unterstützt. Darüber hinaus wurden weitere Pflegedienste im Landkreis abtelefoniert, um Unterstützungsbedarfe abzufragen. Dieses Vorgehen stieß jedoch bei Pflegepatientinnen und -patienten, die von außerhalb des Landkreises ansässigen Pflegediensten versorgt wurden, an seine Grenzen, da diese möglicherweise nicht in allen Fällen bekannt waren. Somit bestand die Gefahr, dass Menschen, die von ortsfremden Pflegediensten versorgt wurden, womöglich nicht erreicht wurden. Hinweise darauf lagen allerdings nicht vor.

Im KV Miesbach kam man rückblickend zu der Einschätzung, dass bei einer länger andauernden Lage weit größere Probleme bei der ambulanten Versorgung durch den eigenen Pflegedienst aufgekommen wären:

„Nehmen wir mal den einen Donnerstag, (...) wo's so brutal viel geschneit hat. Also es ging Mittwochabend los und den ganzen Donnerstag und es hat durchgeschneit. Und es war wirklich, also das war mit Sicherheit der allerschlimmste Tag in dieser Zeit. [Wenn wir dies] (...) drei, vier, fünf Tage gehabt hätten [bis] Sonntag, ich glaub dann hätten wir sauber gegrätscht. Dann (...) hätten wir wirklich ja mehr Einsatzfahrzeuge gebraucht, die unsere Schwestern wo hinfahren, aber wir hätten auch mit Sicherheit überhaupt mal schauen müssen, ob man da noch hinkommt, ob die Häuser überhaupt zugänglich sind.“

Während der Schneelage kam es vereinzelt zu Unterbrechungen in der Stromversorgung. Stromausfälle stellen eine besondere Gefahr für Menschen dar, die in der häusli-

chen Pflege auf strombetriebene Medizinprodukte angewiesen sind.⁸ Stromausfälle können für diese Personen rasch lebensbedrohlich werden, da die Akkulaufzeit der Geräte begrenzt ist, weshalb schnell entsprechende Maßnahmen ergriffen werden müssen. Dies zeigt das Beispiel einer heimbeatmeten Person, die im Landkreis Miesbach von einem lokalen Stromausfall betroffen war. Da der Energieversorger die rechtzeitige Wiederherstellung der Stromversorgung vor Aufbrauchen der Akkukapazitäten nicht garantieren konnte, planten BRK, THW und Feuerwehr die vorsorgliche Verlegung in ein Seniorenheim. Hierbei bestand ständiger Kontakt zum ambulanten Pflegedienst der zu versorgenden Person. Letztendlich war keine Verlegung notwendig, da die Stromversorgung rechtzeitig wiederhergestellt werden konnte.

Im KV Berchtesgadener Land wurde ein Heimbeatmungspatient aus einer abgeschnittenen Ortschaft vorsorglich in ein Krankenhaus verlegt. Darüber hinaus wurde in den Interviews von weiteren Fällen von Patientinnen und Patienten mit Heimbeatmungs- und Heim-Dialyse-Geräten berichtet, jedoch kam es zu keinen Ausfällen in der Versorgung.

Die Entwicklung, Pflegebedürftige zunehmend durch ambulante Pflegedienste statt in stationären Einrichtungen zu versorgen, wurde von einer Befragten aus dem Bereich WuS im BRK allgemein als große Herausforderung für den Katastrophenschutz gesehen:

„Also das ist sicherlich eine Herausforderung, weil der Staat ja auch ambulant vor stationär (...) fördert. Es werden immer mehr Menschen, die zuhause bleiben und es ist ja auch zum Beispiel Teil unserer Aufgabe, (...) einem Demenzkranken ein möglichst langes Leben alleine zuhause zu ermöglichen und das sind dann aber im Prinzip die (...), die durch das Raster fallen, die dann vielleicht vergessen und übersehen werden.“

⁸ Wie andere Krisen und Katastrophen wiederholt gezeigt haben, sind Menschen mit Pflegebedarf für die Einsatzkräfte häufig nicht oder nur schwer lokalisierbar, da ihre Daten an keiner zentralen Stelle erfasst sind, wie z. B. bei der Evakuierung beim Hochwasser 2013 in Stendal oder bei der Evakuierung von rund 60.000 Menschen in Frankfurt nach einem Bombenfund (Deutsches Rotes Kreuz 2018b: 29f.). Sie sind daher besonders gefährdet. Dies gilt im Falle eines Stromausfalls vor allem für Personen, die zuhause auf strombetriebene medizinische Geräte angewiesen sind. Einsatzkräfte haben jedoch in der Regel keine Kenntnis von der Anzahl der Betroffenen und es fehlen Möglichkeiten diese gezielt zu kontaktieren (Oschmiansky et al. 2019: 162f.).

4.3 Gesundheitliche/soziale Einrichtungen

Mit dem Beginn des Katastrophenfalls hat in Miesbach die Führungsgruppe Katastrophenschutz Maßnahmen ergriffen, die der Sicherstellung der gesundheitlichen und medizinischen Versorgung der Bevölkerung dienten. Um auf einen potenziellen Anstieg an Schadensereignissen vorbereitet zu sein, wurden im Krankenhaus in Miesbach Heimfahrten von neun Patientinnen und Patienten durch Einsatzkräfte der Wasserwacht mit Fahrzeugen des BRK-Fahrdienstes durchgeführt, um zusätzliche Bettenkapazitäten zu schaffen (KV Miesbach o.J.).⁹

Im Landkreis Miesbach stellten die schneebedingten Dachlasten ein Problem für mehrere Pflegeeinrichtungen dar, sodass vorsorgliche Verlegungen der Bewohnerinnen und Bewohner in andere Einrichtungen oder Gebäudeteile durchgeführt wurden: Acht betreuungsbedürftige Kinder mussten gemeinsam mit dem Pflegepersonal ad hoc aus ihrer Einrichtung in das Schwesternwohnheim des Kreiskrankenhauses verlegt werden. In einer anderen Einrichtung für schwerbehinderte Menschen wurden die Bewohnerinnen und Bewohner unter großem logistischem Aufwand kurzzeitig in einem anderen Gebäudeteil untergebracht. In einem weiteren Pflegeheim wurden die Bewohnerinnen und Bewohner aufgrund der Gefahr des Dacheinsturzes in den unteren Gebäudeteilen untergebracht.

Zwar lagen Evakuierungspläne für Pflegeeinrichtungen vor, jedoch kam ein Befragter zu der Einschätzung, dass eine Unterbringung über mehrere Wochen problematisch gewesen wäre. Hinzu kommt, dass eine Evakuierungssituation für pflegebedürftige Menschen und Menschen mit Behinderung generell mit viel Stress und Aufregung verbunden ist.¹⁰

⁹ Als Vorplanung für einen Massenansturm an Verletzten (MANV) liegen im betroffenen Gebiet Wellenpläne für die Krankenhäuser vor. Diese sehen vor, dass Patientinnen und Patienten auf weiter entfernt gelegene Kliniken verteilt werden. Bestandteil solcher Notfallplanungen sind generell auch Vorgaben, wie viele Betten vorgehalten werden müssen.

¹⁰ Andere Einsätze haben gezeigt, dass der Katastrophenschutz häufig nicht auf die speziellen Bedarfe behinderter und pflegebedürftiger Menschen vorbereitet ist, wie z. B. während der Hochwasser 2002 und 2013 (Deutsches Rotes Kreuz 2018b: 27-29).

5 Fazit

Insgesamt ließ sich die Schneelage aus Sicht des BRK gut bewältigen.

Bezogen auf das BRK war hierbei vor allem die Zusammenarbeit der verschiedenen Gemeinschaften im Sinne des Komplexen Hilfeleistungssystems entscheidend. Hinsichtlich der koordinierten Zusammenarbeit aller Akteure im Katastrophenschutz war die Ausrufung des Katastrophenfalls in den betroffenen Landkreisen rückblickend für die Lagebewältigung bereits auf Grundlage der Wettervorhersage von großem Vorteil. Dennoch identifizierten die befragten BRKler Handlungsnotwendigkeiten für den Katastrophenschutz des BRK, um auch bei anderen und/oder größeren bzw. länger anhaltenden Lagen und mit Blick auf besonders vulnerable Personen bedarfsgerecht Hilfe leisten zu können.

5.1 Bewertung des Katastrophenfalls

Die Ausrufung der Katastrophenfälle in den Landkreisen war für weite Teile der Bevölkerung, die auf die Schneemengen recht gut vorbereitet waren und sich gut selbst helfen konnten, nicht sofort verständlich, wie eine Mitarbeiterin des KV Miesbach schildert:

„Erst einmal war unser Gedanke, als der Katastrophenfall ausgerufen wurde: Das ist Winter. Es hat keiner so richtig erstmal ernst genommen (...).“

Auch im BRK KV Miesbach war die Ausrufung des Katastrophenfalls zunächst nicht nachvollziehbar, wie ebjenene Mitarbeiterin weiter beschreibt. Jedoch änderte sich diese Sichtweise im Verlauf des Einsatzes:

„Also für uns war es erstmal nicht verständlich, aber im Nachgang. Wir haben einfach den Überblick nicht gehabt. Wie es mit dem Wetter weitergeht, wo schon gesperrte Straßen sind, wo ein Lawinenabgang zu befürchten ist (...), wo ja dann Ortschaften betroffen sind, das haben wir nicht gewusst. Für uns war es erstmal ein normaler Wintertag. Und darum fand ich es schon sehr gut und notwendig, dass sie es [den Katastrophenfall] ausgerufen haben, weil so haben wir halt sehr viele Hilfskräfte im Landkreis gehabt, die uns geholfen haben beim Bewältigen. (...) Also ich würde jetzt wahrscheinlich nie wieder drüber lächeln, wenn sie ihn ausrufen würden.“

Auf ausreichend Personal zugreifen und dieses schnell in den Einsatz bringen zu können, wurde rückblickend als großer Vorteil des Katastrophenfalls betrachtet. Neben der Feuerwehr, dem THW sowie den Hilfsorganisationen BRK, Johanniter-Unfallhilfe, Arbeiter-Samariter-Bund, Malteser Hilfsdienst und Deutsche-Lebens-Rettungs-Gesellschaft

konnten dabei auch Kräfte der Bundeswehr¹¹ in den Einsatz kommen. Vor allem für das Räumen der Dächer von den Schneelasten wurden sehr viele Einsatzkräfte benötigt. Hinzu kam, dass die betroffenen Landkreise aufgrund der in den umliegenden Landkreisen bestehenden Katastrophenfälle von dort keine Unterstützung erwarten konnten.

Darüber hinaus bewerteten die Befragten des BRK die Ausrufung des Katastrophenfalls für die Bewältigung aus weiteren Gründen als angemessen: Wichtig war auch, dass man hierdurch auf die etablierten Strukturen des Katastrophenschutzes zurückgreifen und dem Geschehen „immer einen Schritt voraus“ sein konnte. Des Weiteren konnte durch die einheitliche Führung, die bei den jeweiligen Landratsämtern lag, das Zusammenwirken aller relevanten Akteure im Katastrophenstab, ein flüssiger Informationsaustausch und die rasche Handlungsfähigkeit sichergestellt werden. Dies war insbesondere im Fall der Versorgung der heimbeatmeten Person im Landkreis Miesbach von Vorteil.

Ferner werden in Bayern bei einem Katastrophenfall die Kosten für den Einsatz von Hilfsorganisationen durch Zuwendungen aus den bayerischen Katastrophenschutzfonds ausgeglichen.¹² Ein weiterer Vorteil der Ausrufung des Katastrophenfalls lag in der Freistellung von Einsatzkräften durch die Arbeitgebenden.

5.2 Handlungsnotwendigkeiten aus Sicht des BRK

Trotz der allgemein positiven Bewertung der Einsätze im Januar 2019, sehen die Befragten Verbesserungspotentiale und Handlungserfordernisse innerhalb des BRK wie auch im gesellschaftlichen Umgang mit Katastrophen. So hat die Schneekatastrophe gezeigt, dass die intensive Vorbereitung, die Gewährleistung der Einsatzfähigkeit und die Organisation der Einsatzkräfte zu den elementaren Aufgaben des Katastrophenschutzes gehören. Laut Einschätzung der Befragten ergeben sich diesbezüglich folgende Handlungsnotwendigkeiten im BRK, die nicht allein auf eine Schneelage beschränkt sind:

¹¹ Die Bundeswehr kann bei Schadenslagen unterhalb der Katastrophenschwelle nur schwer in den Einsatz gebracht werden.

¹² Vollzug des Bayerischen Katastrophenschutzgesetzes (BayKSG); Richtlinien für Zuwendungen des Freistaates Bayern zum Ausgleich von Einsatzkosten aus dem Katastrophenschutzfonds. Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 30. Juni 1997 Az.: ID4-2258.1-1, zuletzt geändert durch Bekanntmachung vom 6. Mai 2008. Online abrufbar unter: www.regierung.oberfranken.bayern.de/imperia/md/content/regofr/sicherheit/katastrophenschutz/ks_richtlinien_einsatzkosten.pdf (Stand: 21.05.2019).

Sozialraumorientierte¹³ Handlungsnotwendigkeiten:

- Berücksichtigung der speziellen Bedürfnisse pflegebedürftiger Menschen und Aufbau entsprechender Fachkenntnisse
- Lösungen zur Lokalisierung von Pflegebedürftigen, z. B. durch den Zugang zum Geografischen Katastrophenschutzsystem (GeoKat) des bayerischen Innenministeriums
- Erarbeitung von Evakuierungsplänen für Heimbeatmete
- Besserer Austausch zwischen der Wohlfahrts- und Sozialarbeit und dem Katastrophenschutz im Rahmen der Katastrophenvorsorge
- Konzepte zur Stärkung der Selbst- und Nachbarschaftshilfe mit Fokus auf besonders hilfebedürftige Menschen
- Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit über Soziale Medien
- Bessere Vernetzung mit der Bevölkerung

Technisch-logistische Handlungsnotwendigkeiten:

- Schaffung mobiler Hausarztpraxen zur Aufrechterhaltung der ambulanten medizinischen Versorgung
- Resilienz eigener Einrichtungen, z. B. Ausstattung mit externer Stromspeisung
- Verbesserung der Ausstattung, Strukturen und Fähigkeiten im Betreuungsdienst für die Verpflegung, Betreuung und Unterbringung einer großen Personenanzahl bzw. parallel an mehreren Einsatzorten
- Stärkung der Fähigkeit von Einsatzeinheiten, sich über einen längeren Zeitraum autark zu versorgen
- Beschaffung geländegängiger Einsatzfahrzeuge im Katastrophenschutz des BRK, um bei Extremwetterlagen und in schwer zugänglichen Gebieten verlässlich Hilfe leisten zu können

¹³ Zum Begriff der Sozialraumorientierung im Bevölkerungsschutz siehe Deutsches Rotes Kreuz (2018c: 28f.).

6

Literaturverzeichnis

BRK-KV Berchtesgadener Land 2019a: Die drei BRK-Gemeinschaften sind im Berchtesgadener Land aktuell mit 100 Helfern im Schnee-Einsatz. Online abrufbar unter: www.kvberchtesgaden.brk.de/brk-bgl/aktuelles/11087-13-01-2019-die-drei-brk-gemeinschaften-sind-im-berchtesgadener-land-aktuell-mit-100-helfern-im-schnee-einsatz.html (Stand: 12.03.2019).

BRK-KV Berchtesgadener Land 2019b: Grenzüberschreitende Katastrophenhilfe: Einsatzkräfte aus Österreich unterstützen Bayerisches Rotes Kreuz. Online abrufbar unter: www.kvberchtesgaden.brk.de/brk-bgl/aktuelles/11095-16-01-2019-grenzueberschreitende-katastrophenhilfe-einsatzkraefte-aus-oesterreich-unterstuetzen-bayerisches-rotes-kreuz.html (Stand: 12.03.2019).

BRK-KV Miesbach o. J.: Interner Einsatzbericht. Unveröffentlicht.

Casagrande, David C.; McIlvaine-Newsad, Heather; Jones, Eric C. 2015: Social Networks of Help-Seeking in Different Types of Disaster Response to the 2008 Mississippi River Floods. In: Human Organization 74 (4): 351-361.

Deutsches Rotes Kreuz e. V. (Hrsg.) 2018a: Das Komplexe Hilfeleistungssystem. Berlin.

Deutsches Rotes Kreuz e. V. (Hrsg.) 2018b: Die vulnerable Gruppe „ältere und pflegebedürftige Menschen“ in Krisen, Großschadenslagen und Katastrophen – Teil 1: Wissenschaftliche Erkenntnisse und Herausforderungen aus der Praxis. Berlin.

Deutsches Rotes Kreuz e. V. (Hrsg.) 2018c: Die vulnerable Gruppe „ältere und pflegebedürftige Menschen“ in Krisen, Großschadenslagen und Katastrophen – Teil 2: Vernetzung und Partizipation – auf dem Weg zu einem sozialraumorientierten Bevölkerungsschutz. Berlin.

Deutsches Rotes Kreuz e. V. (Hrsg.) 2014a: Der Resilienz-Ansatz des Deutschen Roten Kreuzes. Stärkung der Resilienz durch die internationale Zusammenarbeit des DRK. Berlin.

Deutsches Rotes Kreuz e. V. (Hrsg.) 2014b: Die Rolle von ungebundenen HelferInnen bei der Bewältigung von Schadensereignissen – Teil 1: Die Perspektive der ungebundenen Helferinnen und Helfer. Berlin.

DWD – Deutscher Wetterdienst 2019a: Tief „ANDRE“ bringt Schnee, verteilt ihn jedoch ungerecht. Online abrufbar unter:
www.dwd.de/DE/wetter/thema_des_tages/2019/1/4.html (Stand: 05.06.2019).

DWD – Deutscher Wetterdienst 2019b: Verbreitet große Lawinengefahr im bayerischen Alpenraum. Online abrufbar unter:
www.dwd.de/DE/wetter/thema_des_tages/2019/1/6.html (Stand: 05.06.2019).

DWD – Deutscher Wetterdienst 2019c: Tief BENJAMIN ist auf dem Weg. Online abrufbar unter: www.dwd.de/DE/wetter/thema_des_tages/2019/1/7.html (Stand: 05.06.2019).

DWD – Deutscher Wetterdienst 2019d: Florenz bringt Regen, Schnee und Sturm. Online abrufbar unter: www.dwd.de/DE/wetter/thema_des_tages/2019/1/13.html (Stand: 06.03.2019).

DWD – Deutscher Wetterdienst 2019e: Ruhiges Winterwetter. Online abrufbar unter: www.dwd.de/DE/wetter/thema_des_tages/2019/1/19.html (Stand: 11.06.2019).

Geenen, Elke 2008: Katastrophenvorsorge – Katastrophenmanagement. In: Felgentreff, Carsten; Glade, Thomas (Hrsg.): Naturrisiken und Sozialkatastrophen. Heidelberg: Spektrum Akad. Verl., S. 225-239.

Landkreis Miesbach 2019: Katastrophenschutz-K-Fall. Online abrufbar unter: www.landkreis-miesbach.de/B%C3%BCrgerservice/Aktuelles/Katastrophenschutz-K-Fall (Stand: 22.05.2019).

Merkur 2019: Rückblick auf den K-Fall: Verantwortliche am Landratsamt beantworten offene Fragen. Online abrufbar unter: www.merkur.de/lokales/region-miesbach/miesbach-ort29062/rueckblick-auf-k-fall-verantwortliche-am-landratsamt-beantworten-offene-fragen-11746419.html (Stand: 20.06.2019).

Oschmiansky, Heidi; Händlmeyer, Annette 2019: Menschen mit Pflege- und Hilfsbedarf in Krisen, Großschadenslagen und Katastrophen. Erfahrungen und Erkenntnisse von Hilfsorganisationen. In: Krüger, Marco; Max, Matthias (Hrsg.): Resilienz im Katastrophenfall. Konzepte zur Stärkung von Pflege- und Hilfsbedürftigen im Bevölkerungsschutz. Bielefeld: transcript, S. 157-179.

Reiter, Jessica; Lorenz, Daniel F.; Dittmer, Cordula; Voss, Martin 2017: Vulnerabilität aus der Perspektive der sozialwissenschaftlichen Katastrophenforschung. In: Deutsches Rotes Kreuz e. V. (Hrsg.): Stärkung von Resilienz durch den Betreuungsdienst – Teil 1: Wissenschaftliche Erkenntnisse für einen zukunftsfähigen DRK-Betreuungsdienst. Berlin.

Süddeutsche Zeitung 2019a: Helfer leisten 70 000 Einsatztage wegen Schneechaos. Online abrufbar unter: www.sueddeutsche.de/bayern/wetter-schnee-schneechaos-helfer-1.4301051 (Stand: 24.01.2019).

Süddeutsche Zeitung 2019b: Wolfratshausen und Garmisch heben Katastrophenfall auf. Online abrufbar unter: www.sueddeutsche.de/bayern/schnee-bayern-oesterreich-1.4281934 (Stand: 15.01.2019).

Wisner, Ben 2007 (2004): Assessment of Capability and Vulnerability. In: Bankoff, Greg; Frerks, Georg; Hilhorst, Dorothea (Hrsg.): Mapping Vulnerability. Disasters, Development and People. London and Sterling, VA: Earthscan, S. 183-193.

Wisner, Ben; Blaikie, Piers; Cannon, Terry; Davis, Ian 2004 (1994): At Risk. Natural Hazards, People's Vulnerability and Disasters. Second Edition. London und New York: Routledge.

7

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Landkreise in Oberbayern mit Katastrophenfall	11
Abbildung 2:	Schneefräse	13
Abbildung 3:	Fahrzeug der BRK-Wasserwacht	18
Abbildung 4:	Anzahl an Helfertagen in den Landkreisen mit Katastrophenfall	20
Abbildung 5:	Kräfte des BRK und des ÖRK beim Betrieb einer Feldküche	25

In der Reihe „Schriften der Forschung“ sind bisher erschienen:

Band 1: Die Rolle von ungebundenen HelferInnen bei der Bewältigung von Schadensereignissen

Teil 1: Die Perspektive der ungebundenen Helferinnen und Helfer

Teil 2: Die Perspektive der DRK-Einsatz- und Führungskräfte

Teil 3: Handlungs- und Umsetzungsempfehlungen für den Einsatz ungebundener HelferInnen

Band 2: Pilotkonzept für den Einsatz von ungebundenen HelferInnen

Teil 1: Wissenschaftliche Erkenntnisse für eine Fortbildung von Einsatz-, Führungs- und Fach-Führungskräften

Teil 2: Wissenschaftliche Erkenntnisse für eine Einweisung ungebundener HelferInnen

Band 3: Durchführung und Auswertung von MANV-Übungen

Teil 1: Wissenschaftliche Erkenntnisse und Best Practices

Band 4: Stärkung von Resilienz durch den Betreuungsdienst

Teil 1: Wissenschaftliche Erkenntnisse zu Bedingungen für einen zukunftsfähigen DRK-Betreuungsdienst

Teil 2: Die Sicht der DRK-Einsatzkräfte: Dokumentation der vier Regionalkonferenzen Betreuungsdienst

Teil 3: Die Sicht der DRK-Leitungskräfte: Dokumentation der Fachberatertagung Betreuungsdienst

Teil 4: Empfehlungen für einen zukunftsfähigen DRK-Betreuungsdienst: Vernetzung

Band 5: Web 2.0 und Soziale Medien im Bevölkerungsschutz

Teil 1: Wissenschaftliche Erkenntnisse über die Nutzung von Sozialen Medien in Krisen- und Katastrophenlagen aus Perspektive des Deutschen Roten Kreuzes

Teil 2: Die Rolle von Digital Volunteers bei der Bewältigung von Krisen- und Katastrophenlagen

Band 6: Die vulnerable Gruppe „ältere und pflegebedürftige Menschen“ in Krisen, Großschadenslagen und Katastrophen

Teil 1: Wissenschaftliche Erkenntnisse und Herausforderungen aus der Praxis

Teil 2: Vernetzung und Partizipation – auf dem Weg zu einem sozialraumorientierten Bevölkerungsschutz

Bisher auf Englisch erschienen:

- Strengthening of Community Resilience – The German Red Cross Disaster Services. Recommendations for Action Based on Research Results
- The Vulnerable Group „the Elderly and those Needing Care“ during Crises, Large-scale Emergencies, and Disasters. Findings and Possible Solutions – Moving toward a Socio-spatial Approach to Civil Protection

Deutsches Rotes Kreuz e. V.

Carstennstraße 58
12205 Berlin
www.drk.de